

## Geistliches Wort am 14.05.2016

Liebe Pilgerinnen und Pilger!

Das Ziel unserer Fußwallfahrt ist schon nahe! In gut einer Stunde hat die Spitze des Zuges den Kapellplatz erreicht, zieht vorbei an der „Mutter der Barmherzigkeit“ und erreicht die Hl. Pforte, durch die wir in diesem Jahr in die Basilika einziehen werden.

In diesem Jahr sind nicht nur die Hl. Pforten der großen Papstkirchen in Rom geöffnet, sondern in allen Diözesen gibt es „Pforten der Barmherzigkeit“ verbunden mit einem Jubiläumsablass zum Heiligen Jahr. Weil diese Zeichen heute nicht mehr so leicht verständlich sind, wie früher, will ich an diesem Morgen versuchen, sie euch zu erklären und nahe zu bringen.

Die offene Tür ist immer ein Zeichen für Christus, der von sich selber im Johannesevangelium sagt: „Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden!“ Das Durchschreiten der Hl. Pforte der Barmherzigkeit stellt also ein sichtbares Hineingehen in die Liebe Gottes dar, der uns sein Herz öffnet und die Arme entgegenstreckt wie die beiden Flügel einer geöffneten Tür. Und diese Liebe gilt nicht nur den Frommen. Sie gilt jedem von uns. Auch und ganz besonders streckt er seine Arme denen entgegen, die sich schwer tun im Leben und im Glauben.

Wir gehen über die Schwelle einer Tür und das zeigt, dass sich durch Gottes Barmherzigkeit etwas Neues für uns geöffnet hat: der Himmel und das Leben in Fülle, das uns verheißen ist. Wir leben also nicht mehr nur im Irdischen, so als würde sich in den Erfahrungen dieser Welt alles erschöpfen; wir leben auf dieser Erde und haben doch die Zusage, dass die Kraft von oben uns begleitet, stützt und stärkt. Wir stehen nicht allein, bei allem, was es zu bewältigen und auszuhalten gilt. Gott steht an unserer Seite. Der Himmel ist nicht Vertröstung auf irgendwann; er ist schon jetzt mit uns und für uns da. Die Basilika wird heute für uns alle zu einem Vorbild des Himmels, wenn wir miteinander Eucharistie feiern. Das Überschreiten dieser Schwelle möchte uns einladen uns zu vergewissern, dass wir nicht nur mit den Maßstäben dieser Welt unser Leben werten müssen. Für uns gelten die Maßstäbe Gottes. Und so vieles, was in unseren Augen keinen Sinn macht und ohne Antwort bleibt, erfährt von Gott her Wert und Sinn.

Durch die Pforte der Barmherzigkeit zu gehen ist also weit mehr, als bloß irgendwie in die Basilika zu gelangen. Ich lade euch deswegen ein, das ganz bewusst zu tun! Wie auch im Petersdom in Rom ist die Hl. Pforte das rechte der drei Portale der Basilika.

Mit dem Durchschreiten der Hl. Pforte ist ein Jubiläumsablass verbunden, da die großen Jubeljahre in der alttestamentlichen Tradition auch immer mit Erlass von Schuld und Strafe verbunden waren. Das lässt – gerade auch im Hinblick auf das Reformationsgedenken im kommenden Jahr und im Wissen, dass viele evangelische Christen mit uns auf dem Pilgerweg sind – erst einmal fragen, wie wir den Ablass hier und heute noch verstehen können.

Der Ablass ersetzt nicht die Beichte und das persönliche Bekenntnis von Schuld und Sünde. Das ist wichtig zu betonen im Gegensatz zu einer falsch verstandenen Ablassfrömmigkeit vergangener Jahrhunderte! Der Ablass setzt vielmehr die Vergebung aller Sünden durch Gott, d.h. die Beichte, voraus!

Es geht beim Ablass auch nicht um die Verkürzung des Fegfeuers um Tage oder Jahre, durch irgendwelche frommen Übungen.

Bischof Rudolf erklärt das Wesen des Ablasses so: „Mit der sakramentalen Lossprechung ist zwar die Beziehung zu Gott geheilt, und damit zweifellos das wichtigste und entscheidendste. Aber wir alle wissen, dass es Folgen von Schuld und Versagen gibt, die weiterwirken, in mir, dem Sünder, und in der Welt. Jedes Versagen, jede Schuld hat Folgen, die sich für den Betroffenen auch als Strafe auswirken. Der Ablass ist ... der Erlass dieser zeitlichen Sündenstrafen, eine Hilfe in der oft sehr komplexen Aufarbeitung von Schuld und eine Hilfe auf dem Weg zur Erneuerung des Menschen und zu seiner Heiligung.“

Schuld und Sünde trifft nie nur meine Beziehung zwischen Gott und einem ganz konkreten Menschen. Schuld und Sünde hat immer auch eine Auswirkung auf die Gemeinschaft, zu der ich gehöre. „Es gilt schon außerhalb der Kirche: Wenn ein Politiker korrupt ist, dann heißt es schnell: Die sind doch alle so, ein ganzer Berufsstand wird durch einen Vertreter in Verruf gebracht. ... Was schon im weltlichen Bereich gilt, gilt umso mehr in der Kirche, die wir nicht nur ein Verein sind, dessen Mitglieder eher zufällig und nur äußerlich auf einer Liste stehen. Nein, als Christen sind wir Glieder eines Leibes. Was der Apostel Paulus schreibt, gilt für alle Zeiten: Leidet einer, leiden alle mit, freut sich einer, freuen sich alle (vgl. 1 Kor 12,26).“ Der Ablass setzt also das Bewusstsein

voraus, dass die Kirche eine Schicksalsgemeinschaft ist. Hier trägt wirklich einer des anderen Last, wir sind eine Schicksalsgemeinschaft im Bösen, aber auch Gott sei Dank im Guten.

Zum besseren Verständnis ein Beispiel: Der Diebstahl, der durch den Sohn oder die Tochter begangen wurde, trifft immer die ganze Familie, weil Vorurteile und Fragen kommen: Was ist denn das für eine Familie? Bei der Erziehung, wundert mich gar nichts... usw. Das heißt, auch die Unschuldigen leiden mit und müssen die Sache ausbaden. Und dieser Nachgeschmack bleibt meistens auch dann noch, wenn das Urteil gesprochen und die Strafe verbüßt ist.

„Es bleibt auch nach der Vergebung manches wieder gut zu machen, falls es überhaupt möglich ist. Da muss man an sich arbeiten. Das kostet geistliche Mühe. Hierfür hat die Kirche eine Hilfe anzubieten.“

„So wird auch klar, dass die Kirche bei der Aufarbeitung der Schuld beteiligt ist. Wenn die Kirche zum Heiligen Jahr auch einen Ablass ausruft, dann geht es ... um einen weiteren Aspekt der Barmherzigkeit, der begründet liegt in der Kirche als Schicksalsgemeinschaft auch und gerade im Guten. Denn wir häufen nicht nur Schuld an, sondern auch Gott sei Dank das Heilmittel, die Liebe.

Dass Schuld und Sünde eine soziale Dimension haben; dass die Aufarbeitung von Schuld und Sünde ebenso einen sozialen Aspekt hat; dass die Arbeit an mir selbst mit dem Ziel, ein besserer Mensch zu werden, auch die Gemeinschaft betrifft und von der Gemeinschaft mitgetragen werden kann: so abwegig ist das doch nicht!“ Im Ablass vergibt die Gemeinschaft der Kirche, die von der Schuld eines Einzelnen mitbetroffen ist, also diesem – nicht die Sünde, denn das kann allein Gott, aber deren Auswirkungen auf die Gemeinschaft. – „Der Ablass ist – recht verstanden - besser als sein Ruf!“, sagt Bischof Rudolf.

Und diesen Jubiläumsablass zu erlangen sind wir heute alle eingeladen.

Die Voraussetzung ist, wie gesagt, der Empfang des Bußsakramentes. Dank der Beichtväter, die mit uns gehen, konnten viele das Sakrament der Versöhnung in diesen drei Tagen empfangen, auch in Altötting wird noch Gelegenheit dazu sein. Beichte ist immer dann notwendig, wenn wir schwere Schuld auf uns geladen haben. Ich möchte ganz bewusst betonen, dass die Osterbeichte, auch wenn sie jetzt schon einige Wochen zurückliegen mag, kein „Verfallsdatum“ hat, wenn zwischenzeitlich keine schwere Schuld geschehen ist.

Eine weitere Bedingung ist der feste Vorsatz, nach dem Willen Gottes zu leben und jede Sünde zu meiden.

Auf den Empfang der Kommunion als dritter Bedingung freuen wir uns beim gemeinsamen Gottesdienst. Bitte denkt daran: Gott ist Barmherzigkeit und nicht so kleinlich wie wir; er lädt uns alle an seinen Tisch ein!

Das Glaubensbekenntnis, das zu sprechen ist, zeigt, dass wir zur Kirche gehören und damit die Gemeinschaft der Glaubenden um ihre Hilfe bitten, die Auswirkungen von Schuld und Sünde zu heilen.

Und das Gebet in der Meinung des Heiligen Vaters ist ein bewusstes Zeichen, dass wir das unsere dazu tun möchten, damit die Kirche eine Gemeinschaft des Heiles und der Liebe wird.

So lade ich nun euch alle ein, gemeinsam die Ablassgebete zu sprechen. Wer mit dem Jubiläumsablass dennoch nichts anfangen kann, mag die Gebete einfach als Gebet mitsprechen.